

HANDBEKANTUNG

Gneis polygonal

Der Charakter von rustikalem, bruchrohem Gneis wird durch die Handbearbeitung besonders zur Geltung gebracht. Für die Sanierung des Gartendenkmals Bad und Park Tiefenbrunnen in Zürich beschäftigten sich die Ganz Landschaftsarchitekten und der GaLaBau-Betrieb Matter mit dem traditionellen Handwerk des Handbekantens von Gneisplatten. Sie erneuerten die polygonalen Plattenbeläge, die seit 1954 fester Bestandteil der Anlage sind.

Die handbekanteten Gneisplatten aus dem Maggiatal im Tessin waren in den Fünfzigerjahren in Zürich sehr beliebt. In Privatgärten und Parks wurden unzählige Plätze, Wege und Schrittplatten aus dem beständigen Material gefertigt. Da die Plattenbeläge in den darauffolgenden Jahrzehnten häufig durch Betonplatten und Verbundsteine ersetzt wurden, ist der Gneispolygonalplattenbelag zu einem Stilelement der Fünfzigerjahre geworden.

An die Platten und deren Verarbeitung wurden im Bad Tiefenbrunnen hohe Anforderungen bezüglich Gestaltung und Nutzung gestellt. Die von Hand zugeschlagenen Kanten der Platten zeigen das seit Jahrzehnten unveränderte Handwerk. Die schmalen Fugen unterstützen die Wirkung des Natursteins.

GNEIS AUS RIVEO-SOMEIO

Für die Sanierung im Bad Tiefenbrunnen unter Bauherrschaft der Grün Stadt Zürich hat der GaLaBau-Betrieb Matter Garten und Landschaft aus Buchs/CH bruchrohe Gneisplatten aus dem Steinbruch der Pollini AG in Riveo-Someio in der italienischen Schweiz

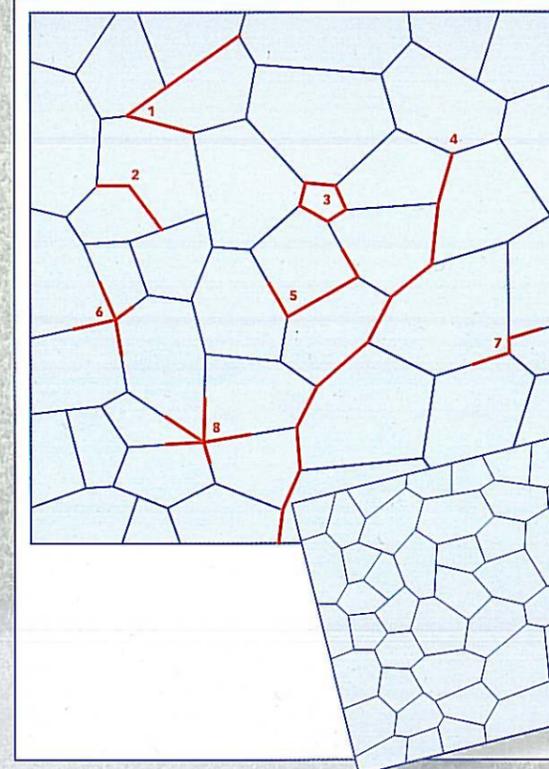
verwendet. Sie entsprechen hinsichtlich Farbe und Struktur den vorhandenen Platten in der Anlage am ehesten.

Die Platten sind 4 bis 6 cm dick. Aus 1 t Platten werden rund 8 m² Belag gefertigt. Die Größe der tatsächlich auslegbaren Fläche hängt jedoch stark von der Plattenqualität und der erforderlichen Belagsqualität ab. Sollen die Flächen auch barfuß bespielbar sein, muss der Belag eine ebene Oberfläche haben. Im Bad Tiefenbrunnen mussten 50% der Platten aussortiert werden, weil sie zu uneben waren. Wegen der natürlichen Unebenheiten sollten die Platten mit mindestens 2,5% Gefälle verlegt werden.

HINWEISE ZUR BEARBEITUNG

Das Verlegen der Platten ist vergleichbar mit einem Puzzle, bei dem die Teile noch nicht genau stimmen. Um die Auswahl der passenden Platte zu erleichtern, werden gleich mehrere Platten ausgelegt. Die passende Platte wird danach Kante für Kante eingemessen und auf dem Bettungsmaterial zugeschlagen. Manche Platten wurden auch als Vorbereitung für das Handbekanten mit der Steinfräse zugeschnitten.

Gneisplatten bearbeiten: Was zu vermeiden ist



- 1 Winkel unter 60°
- 2 Winkel größer als 180°
- 3 Platten kleiner als 0,12 m²
- 4 Schlangenlinienfugen (lange, fast gerade Fugen)
- 5 Mehr als ein rechter Winkel je Platte
- 6 Kreuzfugen (Fugenkreuzung von vier Fugen)
- 7 Verschobene Kreuzfugen: Abstand zwischen zwei Kreuzungen < 10 cm
- 8 Spinnfugen (Fugenkreuzung von mehr als vier Fugen)
- 9 Höhenversätze zwischen den Platten, die größer als 0,3 cm sind

So soll's aussehen:
Diese Musterfläche weist keine der oben genannten Mängel auf.

Das grobe Zuschlagen der Platte erfolgt mit dem Fäustel. Danach werden die Kanten mit dem Setzer nachbearbeitet. Jeder Schlag soll einen Teil des Steines abbrechen. Die Schläge, die den Stein nicht brechen, wirken auf die gesamte Platte. Sie wird dadurch instabil und bricht beim weiteren Bearbeiten an ungewünschten Stellen.

Das Bekanten der Platten erfordert gute Kenntnisse des Steins und viel Zeit. Ein erfahrener Fachmann erstellt pro Tag etwa 5 m² bei einer Fugenbreite von 10 mm. Damit eine harmonisch wirkende Belagsfläche entsteht, muss beim Verlegen auf Folgendes geachtet werden:

- ▮ Platten mit weniger als 0,1 m² sind zu vermeiden.
- ▮ Die kleinste Platte sollte ein Drittel Fläche der größten Platte nicht unterschreiten.
- ▮ Es ist darauf zu achten, dass keine zu spitzen Winkel (Winkel unter 60°) oder einspringende Ecken (Winkel größer 180°) entstehen. Diese sind schwierig zuzuschlagen und ergeben ein unruhiges Fugenbild.
- ▮ Zu vermeiden sind zudem Spinnenfugen, Kreuzfugen und krumme Fugen.
- ▮ Überzähne können mit dem Setzer minimal rund 5 mm nachbearbeitet werden.

Die Platten werden optimalerweise in das Bettungsmaterial gerieben, dadurch werden Hohlräume ausgefüllt. Die Fugenbreite richtet sich nach dem Fugenmaterial. Bei einer Sandfuge beträgt das Mindestmaß 4 mm und bei gebundenen Fugen (Mörtel) 8 mm. Beim Ausfugen von zu kleinen Fugen entstehen Hohlräume, die mit dem Frost aufplatzen.

IDEAL FÜR HANDBEARBEITUNG

Heute werden die Beläge oft mit der Steinfräse geschnitten. Der Charakter des rustikalen, bruchrohen Materials wird so jedoch verkannt. Der Gneis ist durch die Schichtung im Vergleich zu anderen Steinen ausgesprochen gut von Hand zu bearbeiten. Er ist ein Naturstein, an dem die Handwerkskunst sichtbar gemacht werden kann. Der Belag erzählt dem genauen Betrachter eine Geschichte von der Entstehung des Gesteins bis zum Bearbeiter.

TEXT und BILDER: Donath Rüegg, Ganz Landschaftsarchitekten Zürich



Die Platten werden direkt auf dem Bettungsmaterial zugeschlagen. Das Handbekanten erfordert viel Zeit, Erfahrung und gute Kenntnisse des Steins. Ein erfahrener Fachmann schafft eine Fläche von etwa 5 m² pro Tag. Aufgrund der natürlichen Unebenheiten des Materials sollte ein Gefälle von mindestens 2,5% eingehalten werden.

DER AUTOR



Donath Rüegg studierte Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik Rapperswil/CH. Seit 2007 ist der

gelernte Gärtner als Landschaftsarchitekt bei Ganz Landschaftsarchitekten in Zürich beschäftigt.
Kontakt: rueegg@ganz-la.ch